

Die Darmstädter Sezession

Von KASIMIR EDSCHMID
Mit 13 Abbildungen

In dem Dreieck zwischen Worms, Würzburg und Mainz ist Deutschland gemacht worden. Von Riemschneider, Grünewald, Georg Büchner bis Stefan George liegt eine Unmasse Eruption. Hier ist eine der schöpferischsten Ecken, und hier hat oft der Geist zu gären begonnen. Zwischen Main und Neckar liegt Kulturhumus. Es wäre erstaunlich gewesen, hätte sich nicht in der Spannung der heutigen Zeit dies oder jenes Gewitter der Jugend hier entladen.

Führer kamen hier eigentlich öfter vor als breite und gute Durchschnitte. Hin und wieder ging ein Stück hohe Saat auf, unter deren Schatten die Jahrhunderte weiterliefen. Es ist, als zeuge die Volkskraft hier, die eigentlich amüßlich und Schönem, Neuem und Bedeutendem abgeneigt ist, in wildem Kontrast hin und wieder ein Monstrum, daß an den Wehen so übernatürlich großer Geburt sich eine Kompensation finde für das allzuglatte Gelingen der durchschnittlichen Zeugung. Darum sind auch manche Epochen ganz taub. Um Goethes Zeit wirbelte es ein wenig hier, die Romantik vollzog sich im wesentlichen wo anders. Die Naturalisten hatten hier keinen Boden. Für die Neuromantik entstand hier wieder ein Zentrum um George. Zur Malerei allerdings wurde nicht viel und jedenfalls nichts Bodenständig-Großes beigetragen. Zu den Nazarenern etwas, Impressionisten nichts, den Symbolisten Ludwig von Hoffmann. Daß schließlich vielleicht der oder jener aus der Stadt oder Gegend stammt, beweist ja eigentlich nur die Fruchtbarkeit des Einzelfalls. Erst wenn die Fälle in einer Generation sich häufen, das Land selbst so tragend und in sich ruhend wird, daß es selber Ausgangspunkt, Mittelpunkt, Sprungbrett wird, dann erst greift es unübergebar in die Geschichte des Geistes.

Dies muß bedacht sein, erwähnt man das Ganze.

Die Stoßkraft und das reziproke Verhältnis von Menschenmaße und Geistesfruchtbarkeit entscheidet. Die paar Duzend Dänen haben im Verhältnis viel mehr, die noch viel kleineren Norweger ungeheuer viel mehr Produktivität wie wir. Das kleine Hessen ist mit Geistesdurchschnitt wahrlich nicht gesegnet. Die um 1900 gegründete Kolonie von Künstlern war eine Okulierung ganz fremdartigen Wesens auf eine schlafende bourgeoise Stadt. Behrens und Olbrich gingen kurz durch die Stadt, später Hoetger. Alles andere war mehr im Wienerischen oder Kunstgewerblichen fundiert. Den damaligen Fürsten verband nichts mit der neuen Zeit. Ein Misverständnis schob sich dreieckhaft zwischen Zeit, Gegend und herrschende Kunstströmung. Die Kolonie zerfiel bald. Es blieb Kunstgewerbe, blieb als Maler der zeitlose mondäne und elegante Wiener Pellar. Von der Kunst der Eingeborenen war wahrlich nichts diskutabel. Die Gesinnung war starr konservativ, und die Riesen des offiziellen Einflusses, ohne sich der Pygmäenrolle des Geistes klar zu sein, machten Diktatur. In dieser Atmosphäre ging, Kopf und Herz in den schweren Gewittern der Zeit, eine bodenständige Jugend auf. Zuerst wohl wesentlich literarisch und geistpolitisch orientiert, entstand ein Wirbel. Beckmann zog nach Frankfurt. In Hanau arbeitete Ewald, Dülberg kam in den Odenwald, Babberger saß in Frankfurt, in Wiesbaden, auf dem Lande wuchs an Idee und gleicher Bemühung ein Geschlecht heran, das noch geduckt war, sich selber nicht genug bewußt, aber unter den Schlägen des verhassten Krieges noch gedrückt, bei der beginnenden Revolution breit und sicher in die Öffentlichkeit trat und den Platz einnahm, der ihm gebührte. In einer denkwürdigen Sitzung im November 1918 im Darmstädter Rathaus